Musikgeschichte des Klosters Waldsassen – ein Überblick

von Georg Schrott

Canta et labora

„Weil es unsere vornehmliche Aufgabe ist, daß wir Gott, dem Herrn, in Heiligkeit dienen, möge das Lob Gottes bei Tag und bei Nacht vollständig, andächtig, ehrfürchtig und siebenmal am Tag zu den dafür vorgesehenen Stunden im Chor feierlich gebetet und gesungen werden gemäß Ritus, Brauch und Form unseres Ordens“[1]. So schrieben es seit 1595 die Reformstatuten vor, die sich die Zisterzienser des oberdeutschen Raums gegeben hatten. Sie bekräftigten damit, was schon seit den Anfängen des Zisterzienserordens und darüber hinaus seit der Abfassung der Benediktsregel gut eintausend Jahre vorher galt[2]. Das daraus resultierende monastische Motto „ora et labora“ könnte dabei ebensogut „canta et labora“, „sing und arbeite“ lauten, weil das Gebet der Mönche und Nonnen großenteils gesungenes Gebet war und ist.

Dies galt von 1133 an auch für die Zisterzienser in Waldsassen, allerdings unterbrochen durch die beiden Säkularisationen in den Jahren 1571 und 1803. Die Klosteraufhebungen waren dabei nicht nur Zäsuren im monastischen Leben und damit in der klösterlichen Musikpraxis, sondern auch in der Quellenüberlieferung. Über die Musik der Waldsassener Zisterzienser im Mittelalter wissen wir daher nur äußerst wenig. Die der Frühen Neuzeit ist uns in einer Reihe von Einzel-Facetten greifbar, ein geschlossenes Gesamtbild ergibt sich daraus jedoch nicht[3]. Da aber die gesamte oberdeutsche Klosterkultur zwi-

1 Lobendanz, Gabriel, *Die „Fürstenfelder Reformstatuten“ von 1595. Edition und Übersetzung*, in: Nehlsen, Hermann/Wollenberg, Klaus (Hgg.): *Zisterzienser zwischen Zentralisierung und Regionalisierung. 400 Jahre Fürstenfelder Äbtetreffen. Fürstenfelder Reformstatuten von 1595 – 1995*. Teil 2, Frankfurt/M. u. a. 1998, 747–859, hier: 758.

2 *Regula Benedicti*, v. a. Kap. 17 u. 19,3–7; hier nach: *Die Regel des heiligen Benedikt* (Hg. Salzburger Äbtekonferenz) Beuron 2006.

3 Auch Mettenleiters „Musikgeschichte der Oberpfalz“ liefert zu Waldsassen nur eine inkohärente Auflistung von Einzelaspekten; Mettenleiter, Dominicus, *Musikgeschichte der Oberpfalz. Aus Archivalien und anderen Quellen zusammengestellt*, Amberg 1867, 232–238.

Heft2-2020_vorderer Teil.sla Seite: 35 Datum: Do Jul 16 2020

schen dem Ende des Dreißigjährigen Krieges und der Säkularisation von 1803 ein recht einheitliches Gepräge aufweist, wird vieles von dem, was man aus anderen Konventen weiß, auch für die Oberpfälzer Abtei konjiziert werden dürfen.

Das Chorgebet im Mittelalter und an der Wende zur Neuzeit

Ohne konkretes Quellenmaterial lassen sich keine Aussagen über Eigenheiten der Musikkultur im mittelalterlichen Waldsassen machen. Die zentralistische Ordensstruktur dürfte zumindest in den Anfängen gewährleistet haben, dass die zisterziensische „*uniformitas*“[4] auf diesem Gebiet ebenfalls galt und der modifizierte Choral[5] der Weißen Mönche auch in Waldsassen gesungen wurde. Doch gilt in der historischen Forschung mittlerweile längst die Devise, dass normative Texte nicht als Beleg für die tatsächliche Praxis gelten können. So bleibt letztlich offen, wie die Waldsassener Zisterzienser im Mittelalter ihr Musikleben gestalteten.

Eine der Vorgaben der Ordensregel war, dass das Chorgebet und seine Ausführung ernst genommen werden musste. Zumindest dieses Anliegen wird auch in den Quellen aus Waldsassen greifbar. Insbesondere die Novizen mussten während ihrer Ausbildung mit den Gepflogenheiten des Klosterlebens vertraut gemacht werden. Wohl aus diesem Kontext dürfte ursprünglich eine Erzählung stammen, die in der Mirakelsammlung[6] des Abtes Johannes III. (reg. 1310–1323), entstanden um 1315, überliefert ist: „Als einst die Mönche im Chor standen, um zur Laudes die Matutin zu singen, und auf der Priorseite allzu schwach und lau psallierten, schlief einer von ihnen vor Schwäche ein, und da sah er, dass ein Dämon an den Sitzen der Novizen vorbeiging und zur Abtseite gehen wollte. Da sie aber auf der Abtseite kräftig und eifrig sangen, sprang der Dämon gleich, nachdem er seinen Fuß dorthin gesetzt hatte, hinüber, so als ob er mit einem Stock einen tödlichen Hieb erhalten hätte, und ging an der Priorseite entlang und verspottete dort die lau Singenden auf vielfältige Weise.“[7]

4 Rüffer, Jens, *Einleitung*, in: Behrendt, Andreas/Rüffer, Jens/Seifried, Peter Michael (Hgg.), *musica mediævalis. Liturgie und Musik* (Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser 23) Berlin 2007, 10–22, v. a. 18f.

5 Zur zisterziensischen Choralreform s. beispielsweise Lekai, Ludwig, *Geschichte und Wirken der weißen Mönche. Der Orden der Cistercienser*, Köln 1958, 190f.; Eberl, Immo, *Die Zisterzienser. Geschichte eines europäischen Ordens*, Darmstadt 2002, 180ff.

6 Darüber zuletzt: Schrott, Georg, *„Retulit Rudgerus prior...“ Die Waldsassener Mirakelsammlung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit*, in: *Armarium. Buchkultur in Oberpfälzer Klöstern. Symposion vom 3. bis 4. Juli 2015 veranstaltet von der Provinzialbibliothek Amberg* (Hgg. Georg Schrott/Christian Malzer/Manfred Knedlik) Amberg 2016, 37–70; ders., *Assimilieren – kompilieren – akkumulieren. Erzählmechanismen in der spätmittelalterlichen Literatur des Klosters Waldsassen*, in: *Das Vogtland, die Vögte und die Literatur des Mittelalters* (im Druck).

7 Im Original: „*Quodam tempore cum monachi ad psallendum infra laudes matutinas in choro starent, et nimis depresse et tepide in choro prioris legerent psalmodiam, quidam ex debilitate dormitare cepit, et uidit quod demon per sedes nouiciorum pertransiuit et ad chorum abbatis ire uoluit. Cum autem in choro abbatis strennue et alacriter psallerent, mox cum demon ad chorum abbatis posuisset pedem, transilijt quasi cum fuste in frontem letaliter foret lesus, chorumque prioris pertransiuit et tepide psallentes ibidem diuersimode subsannauit.*“ Herrmann, Erwin: *Ein Mirakeltraktat des 14. Jahrhunderts aus Kloster*

Heft2-2020_vorderer Teil.sla Seite: 36 Datum: Do Jul 16 2020

Doch selbst wenn die Mönche sich bemühten, konnten äußere Einflüsse die klösterliche Musikpraxis beeinträchtigen, ja sogar zum Erliegen bringen. Dazu gehörten beispielsweise Kriegsereignisse. So berichtet das „*Chronicon Waldsassense*“ über den Landshuter Erbfolgekrieg im Jahr 1504, die Feinde – d. h. ein auf bayerischer Seite kämpfendes Truppenkontingent – hätten „*die Meß- und Gesangbücher und sehr viel anderes zum göttlichen Dienste Bestimmtes*“[8] geraubt. Bei dem Angriff wurde das Kloster in Brand gesteckt. Infolge der Zerstörungen war an einen geregelten Gottesdienst nicht mehr zu denken. Die Chronik teilt mit: „*Die kanonischen Horen [...] haben wir außer an den Festtagen der Heiligen nicht gesungen, teilweise und zwar hauptsächlich wegen des schwierigen Zugangs zur Kirche; wir begnügten uns daher mit einer gesungenen Messe und der Vesper; das Übrige vollbrachten wir zu Hause*“[9] – also wohl im Wohnbereich des Klosters.

Der Bestand von Musikalien vor der ersten Säkularisation 1571

Die Kriegsschäden konnten nach und nach beseitigt werden. Als Folge von Reformation (1560) und Klosteraufhebung (1571) sind aber kaum Handschriften aus dem mittelalterlichen Waldsassen erhalten, insbesondere solche musikalischen Inhalts. Da Choralbücher üblicherweise nicht vom Bibliothekar, sondern vom Kantor verwaltet und aufbewahrt wurden[10], wird man auch in den Bibliothekskatalogen des 16. Jahrhunderts[11] nicht fündig.

Verbindlich waren die Vorgaben der Ordensleitung, wonach eine Neugründung vom Mutterkloster mit den nötigen Büchern ausgestattet werden musste. Die ersten liturgischen Codices in Waldsassen stammten also aus dem Kloster Volkenroda. 1142 gründete Waldsassen das Tochterkloster Sedletz/Sedlec und musste daher selbst imstande sein, in einem eigenen Skriptorium Choralbücher herzustellen. Dasselbe galt für die Ausstattung der Gründungskonvente von Bronnbach (gegr. 1151) und Ossegg/Osek (gegr. 1192). Auch für den Eigengebrauch mussten natürlich beispielsweise schadhaft gewordene Bücher nachgeschaffen werden. Doch erst aus dem Spätmittelalter

Waldsassen, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 21 (1987) 7–22, Mirakel Nr. 25.

8 BINHACK, Franz, *Die Äbte des Cisterzienser-Stiftes Waldsassen von 1133 bis 1506. Zweite Abteilung* (Programm der K. Studienanstalt Eichstätt 1888/89) Eichstätt 1889, 86; Originaltext: „*libros missales & cantuales & alia pleraque divino cultui apta rapuerunt*.“ CHRONICON WALDSASSENSE, in: OEFELIUS, Andreas Felix (Hg.), *RERUM BOICARUM SCRIPTORES NUSQUAM ANTEHAC EDITI...*, Augsburg 1763, 49–87, hier: 84.

9 BINHACK, *Die Äbte ... von 1133 bis 1506* (wie Anm. 8), 92; Originaltext: „*horas canonicas præterquam in in festis Sanctorum non cantavimus, partim propter fratrum defectuositate partim & maxime ob difficultatem accessûs ad Ecclesiam, sed Missâ cantatâ ac Vesperâ contenti eramus, reliquum domi solvimus*.“ CHRONICON WALDSASSENSE (wie Anm. 8), 86.

10 *Ecclesiastica Officia. Gebräuchebuch der Zisterzienser aus dem 12. Jahrhundert. Lateinischer Text nach den Handschriften Dijon 114, Trient 1711, Ljubljana 31, Paris 4346 und Wolfenbüttel Codex Guelferbytanus 1068. Deutsche Übersetzung, liturgischer Anhang, Fußnoten und Index* (Hgg. Hermann M. Herzog/Johannes Müller) (Quellen und Studien zur Zisterzienserliteratur VII) Langwaden 2003, Kap. CXV, 8.9.12.

11 Bibliotheca Vaticana, Rom: Pal. lat. 1926, fol. 122r–141v; Staatsarchiv Amberg: Fürstentum Obere Pfalz, Regierung – Geistliche Sachen 6383.

Heft2-2020_vorderer Teil.sla Seite: 37 Datum: Do Jul 16 2020

sind Nachrichten über einen schreibenden Kantor Thomas Mauritii (gest. 1504) überliefert. Das „*Chronicon Waldsassense*“ berichtet: „*Er war ein guter Schreiber und hinterließ zahlreiche Psalter und Diurnalia und viele andere Denkmäler in seiner sehr eleganten Schrift*.“[12]

Die einzige erhaltene Musikhandschrift aus dem mittelalterlichen Waldsassen, die bisher bekannt ist, findet man in der Sammelhandschrift Clm 14156 der Bayerischen Staatsbibliothek München. Sie stammt aus dem Sankt Emmeramer Bestand, wurde jedoch von einem Bruder Paul aus Waldsassen geschrieben. Ganz am Ende[13] ist auf einer Doppelseite eine gesungene Rezitation von Mt 1, dem Stammbaum Jesu, aufgezeichnet, der in der Nokturn vor Weihnachten und Dreikönig und als Messevangelium am Fest Mariä Geburt (8. September) vorgetragen wurde[14].

Der Gebrauch von Orgeln wurde vom zisterziensischen Generalkapitel im Jahr 1486 offiziell gestattet[15]. Man nimmt an, dass ein erstes Instrument im Zuge der Gotisierung im 15. Jahrhundert in die Waldsassener Klosterkirche eingebaut wurde[16]. Falls dies zutrifft, verbrannte es mit der anderen Kirchenausstattung im Landshuter Erbfolgekrieg 1504. Eine sicherere Nachricht stammt aus der Amtszeit des Abtes Georg III. Agmann (reg. 1531–1537): „*Er gab sich alle Mühe, ... dem Musikchor den Klang einer neuen Orgel zu verschaffen*.“[17] Die Aussage ist aber mit Vorsicht zu behandeln. „Neu“ kann zweierlei bedeuten: „erstmalig“ oder auch „eine ältere ersetzend“.

Neubeginn im 17. Jahrhundert

Martin Dallmayr, Abt von Fürstenfeld, machte es möglich, dass 1661 wieder Zisterzienser in Waldsassen einzogen und das Kloster 1690 ein zweites Mal zur Abtei erhoben wurde. So erwachte die monastische Musikkultur von neuem, zuallererst natürlich in Form des Chorgebets. Die dafür nötigen Bücher wurden den Mönchen vom Mutterkloster mit auf den Weg gegeben. So hat sich ein handschriftliches Vesperale in zwei Bänden erhalten, das 1679 in Fürstenfeld geschrieben wurde, und zwar ausdrücklich „*Ad Usum Monasterij Waldsassensis*“[18].

12 Im Original: „*Bonus erat Scriptor & multa Psalteriola atque diurnalia & pleraque alia suae elegantissimae scripturae reliquit post se monumenta*.“ CHRONICON WALDSASSENSE (wie Anm. 8), 82.

13 BSB München: Clm 14156, fol. 250rv.

14 WAGNER, Peter, *Gregorianische Formenlehre. Eine choralische Stilkunde* (Einführung in die gregorianischen Melodien. Ein Handbuch der Choralwissenschaft 3) Leipzig 1921 (ND Hildesheim – Wiesbaden 1962), 251 u. 257.

15 LEKAI, *Geschichte und Wirken der weißen Mönche* (wie Anm. 5), 191.

16 FISCHER, Hermann/WOHNHAAS, Theodor, *Die Orgeln der Stiftsbasilika Waldsassen*, Passau 1989, 8; DIESS, *Die Orgeln der ehemaligen Klosterkirche Waldsassen*, in: Oberpfälzer Heimat 34 (1990) 9–26, hier: 9.

17 BINHACK, Franz, *Geschichte der Cisterzienser-Abtei und des Stiftes Waldsassen von 1507 bis 1648 nach gedruckten und ungedruckten Quellen* (Programm der K. Studienanstalt Eichstätt 1890/91) Eichstätt 1891, 23.

18 *Vesperale totius anni cum antiphonis ad Tertiam Conscriptum in Campo Principum...* [Chronogramm: 1679], Titelseite; Provinzialbibliothek Amberg: Theol. lit. 55.

Heft2-2020_vorderer Teil.sla Seite: 38 Datum: Do Jul 16 2020

Die Orgeln

Die Orgel aus den 1530er Jahren muss, vielleicht im Zuge calvinistischer Purifizierungen, verlorengegangen sein. Denn in einer Chronik des Tirschenreuther Amtsschreibers Johann Georg Ruprecht von ca. 1678 ist zu lesen: *„Anno 1649 wurde die orgl zu Waldsassen per 330 fl. erkaufft“*[19]. Die Zisterzienser, die 1661 einzogen, werden sie sicher bis zum Abriss des mittelalterlichen Münsters weiterbenutzt haben.

1685 bis 1704 wurde die neue Klosterkirche errichtet. Zu ihrer Ausstattung gehörte ein Musikchor mit einer Orgel, die 1698 der Salzburger Meister Christoph der Jüngere Egedacher anfertigte. Den Prospekt erstellte der Waldsassener Bildhauer Martin Hirsch, von dem auch das Chorgestühl stammt.[20] Das westliche Langhausjoch erfuhr eine thematisch entsprechende Dekoration in Stuck und Fresken (s. Abb. 1).

Abb. 1.: Engelsorchester – Fresko über der Orgelempore der Basilika Waldsassen von Jakob Steinfels (1698) (Foto: Ferdinand Sperber, Waldsassen).

19 Ruprecht, Johann Georg, *Jahresgeschichten des Stiftes und Klosters Waldsassen* (Hg. Franz Binhack) Regensburg o. J., 22.

20 Seitz, Anton/Gammanick, Hanns, *Erbauung des Konvents und der Kirche zu Waldsassen*, in:

Heft2-2020_vorderer Teil.sla Seite: 39 Datum: Do Jul 16 2020

1738 ließ Abt Eugen Schmid (reg. 1724–1744) das Instrument durch Johann Konrad Brandenstein aus Stadtamhof erweitern und umgestalten. Es erhielt nun das geteilte Gehäuse in der heute noch erhaltenen Form mit seinen charakteristischen großen Harfenfeldern (s. Abb. 2).[21]

Abb. 2: Die Hauptorgel in der Basilika Waldsassen (Foto: K. Bewerunge).

Neben der Hauptorgel gab es eine Chororgel, die im ersten Stock des Klosters in das mittlere Fenster der Chor-Südwand eingebaut war[22]. Wenzeslaus Stark errichtete sie 1716 oder 1726[23]. Die Anschaffung dieses Instruments legt

Waldsassen. 850 Jahre eine Stätte der Gnade (Hg. Franz Busl) Hof 1983, 81–135, hier: 130.

21 Fischer, Hermann/Wohnhaas, Theodor, *Organa Cisterciensia Bavariae*, in: Kirchenmusikalisches Jahrbuch 61/62 (1977/1978) 75–106, hier: 106.

22 Binhack, Franz, *Geschichte des Cisterzienserstiftes Waldsassen von der Wiederherstellung des Klosters (1661) bis zum Tode des Abtes Alexander (1756) nach Manuskripten des P. Dionysius Huber*, Regensburg – Amberg 1888, 17.

23 Unterschiedliche Datierung in: Walter, Rudolf, *Zur Orgelgeschichte der ehemaligen Zisterzien-*

Heft2-2020_vorderer Teil.sla Seite: 40 Datum: Do Jul 16 2020

nahe, dass bestimmte liturgische Elemente alternatim, also im Wechsel von Gesang und Instrumentalmusik, umgesetzt oder von der Orgel begleitet wurden. Als man sie nach der Säkularisation nicht mehr brauchte, wurde amtlicherseits verfügt, dass sie nach Bärnau, einer ca. 30 Kilometer entfernten Pfarrei, *„ganz unentgeltlich hat müßen verabfolget werden"*[24], wo sie aber 1839 in einem verheerenden Stadtbrand zugrunde ging[25].

Die Pflege der Instrumentalmusik

Wie die Pflege anderer Instrumentalmusik unter dem ersten Barock-Abt Albert Hausner intensiviert wurde, belegen indirekt Einträge in den Fürstenfelder Rechnungsbüchern. Im Rechnungsjahr 1693/1694 bezahlte man demnach gut zehn Gulden für drei Violinen, die ein Egerer Geigenmacher über das Kloster Waldsassen lieferte, und weitere zwölf Gulden für die Abschriften von Musikalien. 1695/1696 wurden dem Waldsassener Kantor acht Gulden für die Abschriften von *„böhemische[n] musicalien"* erstattet. Im Jahr darauf gingen für neuerliche Kopien neun Gulden nach Waldsassen, 1700/01 noch einmal 22 Gulden, diesmal an einen offenbar weltlichen Abschreiber namens Ott.[26] Daraus ist abzulesen, dass in Waldsassen Geschäftskontakte zu einem böhmischen Instrumentenbauer bestanden, wohl nicht direkt in der Stadt Eger, sondern eher in Schönbach/Luby im nördlichen Egerland, wo sich um diese Zeit gerade ein Zentrum des Streichinstrumentenbaus entwickelte[27]. Die Fürstenfelder Einträge bezeugen außerdem, dass im ersten Jahrzehnt nach der Erhebung zur Abtei in Waldsassen Musikalien in größerer Zahl vorlagen und somit weitergegeben werden konnten.

Eine ganze Reihe der Waldsassener Mönche war als Musiker aktiv. Es gab nicht nur Organisten und Geiger, sondern auch Konventmitglieder, die die Flöte, die Oboe oder das Fagott spielten[28]. Wie fast jedes Kloster[29] hatte auch

serabtei Waldsassen, in: Musica sacra 97 (1977) 112–123, hier: 114; FISCHER/WOHNHAAS, *Organa Cisterciensia* (wie Anm. 21), 106; SEITZ/GAMMANICK, *Erbauung des Konvents* (wie Anm. 20), 130; es handelt sich im letzten Fall um die Wiedergabe einer Chronik von 1824.

24 Staatsarchiv Amberg: Rentamt Waldsassen 164; Schreiben des Königlichen Rentamts Waldsassen vom 10. September 1807.

25 FISCHER/WOHNHAAS, *Organa Cisterciensia* (wie Anm. 21), 106; DIESS, *Die Orgeln der ehemaligen Klosterkirche Waldsassen* (wie Anm. 16) 14; KRAUS, Eberhard, *Mit Orgelklang und Paukenschall. Musikkultur in Oberpfälzer Klöstern* (Oberpfälzer Kostbarkeiten) Regensburg 1980, 67.

26 Alles nach TRINKL, Stefan, *Das Zisterzienserkloster Fürstenfeld unter Abt Balduin Helm 1690–1705*, München 2015, 372f. u. 395. Quellenbasis sind die Fürstenfelder Rechnungsbücher, Bayerisches Hauptstaatsarchiv München: KL Fürstenfeld 317 1/92.

27 BOHÁČ, Jaromír, *Aus der Geschichte des Musikinstrumentenbaus im Schönbacher Ländchen*, in: PÁTEK, Jiří (Hg.), *Z dějin houslařství na Chebsku. Aus der Geschichte des Egerländer Geigenbaus. Historie Lubské houslařské školy. Geschichte der Schönbacher Geigenbauschule*, Cheb 2014, 12–107, v. a. 18ff.

28 Biogramme jeweils passim in BINHACK, *Geschichte ... von der Wiederherstellung* (wie Anm. 22); DERS., *Geschichte des Cisterzienser-Stiftes Waldsassen unter dem Abte Wigand von Deltsch (1756-1792) nach handschriftlichen Quellen bearbeitet* (Programm des K. Gymnasiums Eichstätt 1895/96) Eichstätt 1896; DERS., *Geschichte des Cisterzienser-Stiftes Waldsassen unter dem Abte Athanasius Hettenkofer vom Jahre 1800 bis zur Säkularisation (1803) nach handschriftlichen Quellen bearbeitet* (Programm des K. Gymnasiums zu Passau 1896/97) Passau 1897.

29 MÜNSTER, Robert, *Bestände mit mehrstimmigen Musikhandschriften aus Kloster-, Stifts- und*

Heft2-2020_vorderer Teil.sla Seite: 41 Datum: Do Jul 16 2020

Waldsassen einen „Hauskomponisten“, P. Theodor Lintner, über dessen musikalisches Schaffen aber kaum etwas bekannt ist. Die Hauschronistik berichtet, dass er „*mehrere musikalische Kompositionen [hinterließ], die noch lange gerühmt und geehrt wurden*“[30], beispielsweise die Partitur zu einem Festdrama, das anlässlich der Jubelprofess von Abt Wigand Deltsch (reg. 1756–1792) 1775 aufgeführt wurde[31]. Damit ist ein Bereich der Musikpraxis angeschnitten, der im barocken Konvent sicher eine nicht unbedeutende Rolle spielte, ohne dass er aber Spuren hinterlassen hätte: die eher weltlich geprägte Musik der klösterlichen Festkultur mit ihren repräsentativen Zügen, vorgetragen bei Jubiläen, an anderen besonderen Festen oder beim Besuch hoher Gäste[32].

Mettenleiter dokumentiert außerdem Texte und Tonfolgen einiger Lieder „*aus der Zelle eines Klosterbruders*“, von denen er annimmt, dass dieser sie selbst verfasst habe, „*denn sie sind ein kurzer Umriss eines in der Welt verfolgten unglücklichen Menschenlebens, das in einem Kloster Ruhe und Frieden suchte*.“[33]

Das Singknabenseminar

Die Praxis des mehrstimmigen Chorgesangs war in einem Männerkonvent vor das Problem gestellt, die hohen Stimmen zu besetzen. Die Klöster lösten dieses Problem üblicherweise durch die Einrichtung sogenannter Singknabenseminare, in denen musikalisch begabte Jungen eine schulische Ausbildung erhielten und dabei zugleich als Sopran- und Alt-Sänger zur Verfügung standen.

Von dem Waldsassener Knabeninstitut weiß man nur wenig. Der Ossegger/Oseker Mönch Stephan Schenk sang hier als Kind einige Zeit den Alt[34], und auch der spätere Librettist Johann Christoph Grünbaum[35] (1787–1870) war von seinem achten Lebensjahr bis zum Stimmbruch als Diskantist in Waldsassen tätig. 1778 stellte das Kloster dem zukünftigen Neumarkter Organisten und Chorregenten Georg Benedikt Peissner[36] ein Zeugnis aus, in dem es heißt, dass er „*nicht nur in Beweisender Ehrfurchts voler achtung gegen seine vorgesezte sich besonders distinquiret, sondern Auch in seinem Musicalischen orgelspill mit auch Guten, Und berümten organisten in Land auf die wagschal setzen lassen därfte, wobey*

Domkirchen in Bayern seit dem 16. Jahrhundert, in: Studies in Music History presented to H. C. Robbins Landon on his seventieth birthday (Hgg. Otto Biba/David Wyn Jones) London u. a. 1996, 179–194, hier: 177.

30 Binhack, *Geschichte ... unter dem Abte Wigand von Deltsch* (wie Anm. 28), 13.

31 Ebd., 11.

32 Schrott, Georg, *Spiritualität – Seelsorge – Herrschaft – Identität. Dimensionen der Festkultur im Stift Waldsassen*, in: *Solemnitas. Barocke Festkultur in Oberpfälzer Klöstern. Beiträge des 1. Symposions des Kultur- und Begegnungszentrums Abtei Waldsassen vom 25. bis 27. Oktober 2002* (Veröffentlichungen des Kultur- und Begegnungszentrums Abtei Waldsassen 1) (Hg. Manfred Knedlik/Georg Schrott) Kallmünz 2003, 169–192, pass.

33 Mettenleiter, *Musikgeschichte der Oberpfalz* (wie Anm. 3), 232f.

34 Helbling, Meinrad (Hg.), *Eine Reise nach Einsiedeln im Jahre 1755*, in: Cistercienser-Chronik 16 (1904) 10-18/56-61/85-90/175-182, hier: 182.

35 Kraus, *Mit Orgelklang und Paukenschall* (wie Anm. 25), 68.

36 Schwemmer, Marius, *Studien zu Genealogie, Biographie und Werk von Joseph Willibald Michl (1745–1816)*. Teil 1: Textteil, Würzburg 22017, 105f. (online-Version: https://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de/opus4-wuerzburg/frontdoor/deliver/index/docId/14527/file/schwemmer_marius_michl.pdf; Zugriff: 25.10.2018).

Heft2-2020_vorderer Teil.sla Seite: 42 Datum: Do Jul 16 2020

er noch das Besondere Talent, die geschicklichkeit besieget [besizet?] die habile Jugend in den Clavier, und orgl schlagen in kurzer Zeit zu Unterrichten.“[37] Mit der „habilen Jugend“ waren sicher Angehörige des Singknaben-Instituts gemeint, die Peissner auf Tasteninstrumenten unterrichtete. Von Athanasius Hettenkofer wissen wir, dass er 1793 aus dem Amt des „*musices director*“ auf den Abtstuhl gewählt wurde[38].

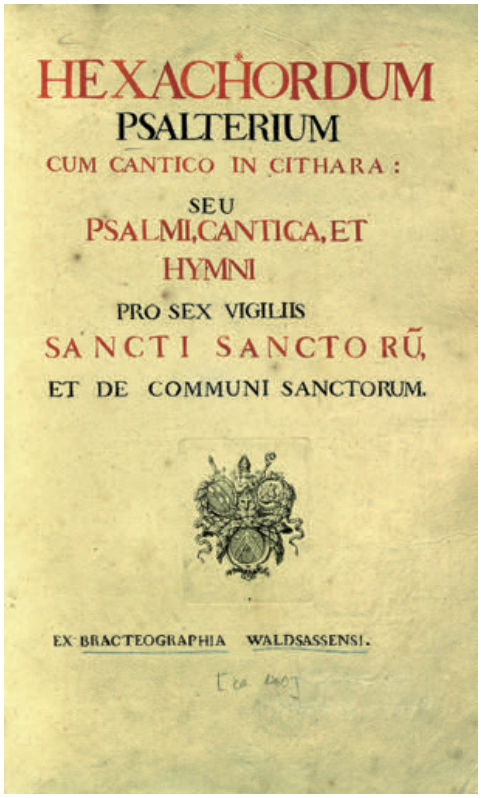
HEXACHORDUM
PSALTERIUM
CUM CANTICO IN CITHARA:
SEU
PSALMI, CANTICA, ET
HYMNI
PRO SEX VIGILIIS
SANCTI SANCTORŨ,
ET DE COMMUNI SANCTORUM.
EX BRACTEOGRAPHIA WALDSASSENSI.

Abb. 3: Titelseite des schablonierten „HEXACHORDUM“ aus Waldsassen (Foto: Provinzialbibliothek Amberg).

Das Noviziat als Produktionsstätte schablonierter Choral-Kodizes

Im 18. Jahrhundert standen für das Opus Dei gedruckte Choralbücher zur Verfügung. Doch wurden immer noch Musik-Kodizes auch mit der Hand geschrieben, und zwar offensichtlich jeweils im Noviziat. Erhalten blieb ein Psalterium, das der Professjahrgang von 1720 anfertigte[39].

Als eine Besonderheit der Waldsassener Musik- und Buchkultur müssen mehrere schablonierte Choralbücher[40] angesehen werden, die in der Amtszeit des Abtes Wigand Deltsch ebenfalls jeweils im Noviziat entstanden. Ihre Herkunftsbezeichnungen – „EX CALLIGRAPHIA NOVITIATUS WALDSASSENSIS“[41] oder „EX BRACTEOGRAPHIA WALDSASSENSI“[42] – deuten Funktion und Herstellungsmethode an (s. Abb. 3). Es handelte sich um typographische Übungen, durch die sich die künftigen Mönche mit dem Aufbau, dem Inhalt und der formalen Gestaltung solcher Bücher vertraut machten, indem

37 Staatsarchiv Amberg: Oberpfälzer Kirchenakten 5975: Musikalisches Testat des Klosters Waldsassen für Georg Benedikt Peissner vom 4.10.1778; hier zitiert nach SCHWEMMER, *Studien zu Genealogie* (wie Anm. 36) Teil 2: Werkverzeichnis, Quellenanhang, Originalquellen und Literaturverzeichnis, Corrigenda und Anmerkungen zur 1. Auflage, 178.

38 *Catalogus votandum Waldsassensium die 13tia Maÿ 1793* (BHStA M: KL Waldsassen 34b).

39 Provinzialbibliothek Amberg: Theol. lit. 48.

40 SCHROTT, Georg, *„Ex Bracteographia Waldsassensi“. Schablonierte Choralbücher aus dem Waldsassener Noviziat*, in: Jahrbuch für Buch- und Bibliotheksgeschichte 3 (2018) 9–27.

41 VIGILIAE PRO CUNCTIS FESTIVITATIBUS DOMINI [Chronogramm: 1779]; Zisterzienserinnenabtei Waldsassen.

42 HEXACHORDUM PSALTERIUM CUM CANTICO IN CITHARA: SEU PSALMI, CANTICA, ET HYMNI PRO SEX VIGILIIS SANCTI SANCTORUM, ET DE COMMUNI SANCTORUM (undatiert, wohl nach 1764); Provinzialbibliothek Amberg: Theol. lit. 51.

Heft2-2020_vorderer Teil.sla Seite: 43 Datum: Do Jul 16 2020

sie selber welche herstellten. „Bracteographia“ bedeutet wörtlich übersetzt „Blechschriftenherstellung“. Dabei wurden die Aussparungen in Blechschablonen jeweils mit Farbe übermalt und so der Seitenspiegel Zeichen für Zeichen zusammengesetzt. Zunächst gab es in Waldsassen nur Schablonen für die Zierelemente, später auch solche für die Buchstaben.

Die Liturgie zum Heilige-Leiber-Fest

Die schablonierten Choralbücher bergen in sich noch eine weitere Waldsassener Besonderheit, nämlich Elemente der Liturgie für das Heilige-Leiber-Fest. 1756 hatte Generalabt François Trouvé dem Kloster die Erlaubnis erteilt, jeweils am ersten Sonntag im August ein einsprechendes Hochfest zu feiern. Für das Chorgebet an diesem Tag waren eigene Hymnen erforderlich, die nun im Konvent gedichtet wurden. Die Melodien wurden von bereits existierenden alten Hymnen übernommen[43].

Die Säkularisation und ihre Folgen

Mit der Säkularisation im Jahr 1803 endete schlagartig die Musikkultur des Klosters. Immerhin ist dem Umstand, dass nun eine Umverteilung der Sachwerte zu erfolgen hatte, die Entstehung neuer Quellen zu verdanken. So ist ein Schreiben von Johann Baptist Schmid erhalten, dem Präfekten und Musikdirektor des Münchner Priesterseminars[44], der zugleich die Kirchenmusik in der ehemaligen Jesuitenkirche St. Michael zu gestalten hatte. Schmid richtete folgende Bitte an das General-Schul- und Studiendirektorium: „*Da ich aus zuverläßigen Quellen weis, daß in die Klöster Tegernsee, Benediktbeÿrn und Waldsassen eine vorzügliche klassische Musicksammlung vorhanden war, und das hiesige H: Seminar wirklich hierin Mangel hat, so ergeht an ein H: General Schul- und Studiendirektorium meine unterthänigste Bitte, Höchstselbes möchte die hohe Gnade haben, dem hiesigen H: Seminar beÿ den gnädigst angeordneten Kloster-Comissarien verhilflich zu seÿn*.“[45] Bisher ließen sich keine Anschluss-Korrespondenzen oder andere Archivalien ausfindig machen, sodass wir nicht wissen, was Schmid konkret meinte und ob seine Einschätzung zutraf.

Ein Säkularisationsinventar[46] teilt mit, dass es eine Flöte, eine Oboe, zwei Inventionshörner und zwei Trompeten gegeben habe – das kann unmöglich der ganze Instrumentenbestand gewesen sein. Vielleicht waren aber die hier fehlenden Streichinstrumente jeweils im Privatbesitz der Mönche, sodass sie bei der Inventarisierung nicht erfasst wurden.

43 Details dazu in: SCHROTT, Georg, *Heilige Leiber in den Ordenskirchen der Oberen Pfalz. Bestandsaufnahme – Quellenfunde – Interpretationen*, in: *Mors. Tod und Totengedenken in den Oberpfälzer Klöstern. Symposion vom 20. bis 21. Juni 2018 in der Provinzialbibliothek Amberg* (Hgg. DERS./ Christian MALZER) Amberg – Kallmünz 2019, 179–226, hier: 196–199 und 224–226.

44 S. dazu RÖDER, Benedikt Mario, *Die Wittelsbacher Stiftung „Domus Gregoriana“ zu München. Institutions- und Sozialgeschichte eines Kurfürstlichen Seminars seit der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 bis 1806. Festschrift des Studienseminars Albertinum zum 75. Geburtstag S. K. H. Herzog Franz von Bayern* (Studien zur Kirchengeschichte 10) Hamburg 2009. Über Schmid v. a. 166ff. u. 515 (Anm. 2202: Biogramm).

45 BayHStA München: GR Fasz. 657/129.

46 Staatsarchiv Amberg: Landesdirektion Amberg 1177.

Heft2-2020_vorderer Teil.sla Seite: 44 Datum: Do Jul 16 2020

Fast sämtliche Waldsassener Musikalien müssen heute als verloren gelten. Einem weiteren Verzeichnis[47] ist jedoch zu entnehmen, welches Notenmaterial zur weltlichen Musik einst vorlag. Aufgelistet sind 68 Sinfonien und fünf Flötenkonzerte von Komponisten, die der Epoche der Vorklassik oder der Empfindsamkeit zugeordnet werden können: Johann Carl Ditters von Dittersdorf, Adalbert Gyrowetz, (wohl: Michael) Haydn, Franz Anton Hoffmeister, Joseph Willibald Michl, Ignaz Pleyel, Antonio Rosetti, Joseph Spiller, Karl Joseph Toeschi, Johann Baptist Vaňhal und Paul Wranitzky. Hinzu kommen rund dreißig kammermusikalische Werke von Boccherini, Joseph Fiala, Hoffmeister, Jakob Friedrich Kleinknecht, Michl, Anton Schödl und Spiller.

Erhalten geblieben sind ansonsten vier Musikhandschriften, die die Zisterzienserinnen-Reichsabtei Gutenzell in Oberschwaben im späten 18. Jahrhundert von einem „Herrn B von Waldsassen" bekam. Es handelt sich um drei Messen von einem Anonymus, von Anton Fils und P. Amand Ivančić sowie um Oratorien für die Karwoche von einem bisher nicht ermittelten Urheber[48].

Waldsassener Kirchenmusik im 19. und 20. Jahrhundert

Mit der Säkularisation im Jahr 1803 endete erneut die Musikkultur der Zisterzienser. Bürgerliche Gemeindemitglieder hatten nun für eine würdige Liturgie zu sorgen, und man gewinnt bei der Beschäftigung mit den Quellen zu den beiden folgenden Jahrhunderten den Eindruck, dass die ehemalige Klosterkirche in ihren Dimensionen und ihrer Ausstattung immer wieder als Inspiration und Verpflichtung empfunden wurde.

Im Jahr 1869 gründee man den Cäcilienverein Waldsassen-Mitterteich[49]. Er und seine Ortsvereine machten es sich zur Aufgabe, die Kirchenmusik in der Region zu pflegen und zu fördern, wofür die Berichterstatter in den *„Fliegenden Blättern zur katholischen Kirchenmusik"* immer wieder lobende Worte fanden[50]. Überregionales Renommee erlangte sodann der 1951 von Viktor Ballon gegründete Knabenchor, dessen spätcäcilianisches Repertoire auch in Rundfunkaufnahmen dokumentiert wurde. In der in den 1970er Jahren begründeten Reihe der Basilikakonzerte dirigierten u. a. Leonard Bernstein, Yehudi Menuhin und Colin Davis.

Besondere Aufmerksamkeit und mehrfache Umbauten erfuhr die Orgelanlage in der ehemaligen Stiftskirche. So erfolgte 1975/1976 ein Neubau durch die Firma E. Pfaff aus Überlingen mit 59 Registern und einem fünfmanualigen Spieltisch. Die Firma Georg Jann aus Allkofen errichtete 1982/1982 eine Chororgel auf der Epistelseite (s. Abb. 4) und ein Chamade-Werk unter dem Gewölbe der Kirche und 1988/1989 noch einmal die Hauptorgel.[51]

47 Ebd.

48 Musikwissenschaftliches Institut der Universität Tübingen: D-TI G1, D-TI G2, D-TI G3 und D-TI G17.

49 *150 Jahre Allgemeiner Cäcilien-Verband und Diözesanverband Regensburg 1868–2018. Eine Dokumentation im Spiegel der Verbandszeitschriften* (Hg. Erich Weber) (Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Kataloge und Schriften 39) Regensburg 2018, 26.

50 Ebd. (Ortsregister!)

Heft2-2020_vorderer Teil.sla Seite: 45 Datum: Do Jul 16 2020

Im Jahr 1864 war mit den Zisterzienserinnen aus Seligenthal, die das Kloster wieder besiedelten, auch die monastische Liturgie nach Waldsassen zurückgekehrt. Da die ehemalige Stiftskirche nun Pfarrkirche war, verrichteten sie ihr Chorgebet in einem Gang im ersten Stock des Konventbaus, bis 1924 die neue Klosterkirche im Kreuzgarten eingeweiht werden konnte[52]. Wie in der Ordensarchitektur damals üblich, richtete man den Nonnenchor auf einer Empore ein. Seit der Umgestaltung des Sakralraums in den Jahren 2007 bis 2009 befindet sich das Gestühl der Zisterzienserinnen im Chorraum (s. Abb. 5), wo heute viermal täglich das Chorgebet erklingt.[53]

Abb. 4: Altarraum und Mönchschor der Basilika Waldsassen – rechts oben die neue Chororgel (Foto: N. Orthen)

Folgeseite:
Abb. 5: Zisterzienserinnenabtei Waldsassen – Chor der Klosterkirche (Foto: K. Bewerunge).

51 Vgl. FISCHER/WOHNHAAS, *Die Orgeln der Stiftsbasilika Waldsassen* (wie Anm. 16).
52 HILZ, Anneliese, *Schulen statt Grangien. Zisterzienserinnenkloster Waldsassen*, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 38 (2004) 77–91, hier: 83.
53 Der hier verfügbare Platz erlaubte nur eine gedrängte Darstellung der Waldsassener Musikgeschichte. Eine ausführliche Studie ist in Vorbereitung: SAGSTETTER, Andreas / SCHROTT, Georg / TREML, Robert, *Himmlische Klänge. Eine Geschichte der Kirchenmusik in Waldsassen*, Regensburg 2020.

Heft2-2020_vorderer Teil.sla Seite: 46 Datum: Do Jul 16 2020